

KARPATENbeeren

Bairisch-österreichische Siedlung, Kultur und Sprache in den
ukrainisch-rumänischen Waldkarpaten

Mit Fotografien von Hans Kumpfmüller

Herausgegeben von
Stephan Gaisbauer und Hermann Scheuringer

unter Mitarbeit von
Lisa Kollmer und Gertraude Schmitzberger

Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich
Linz 2006

Bairische und fränkische Sprachinseln in der Transkarpaten-Ukraine

1. Ausgangspunkt

Auf der 9. Bayerisch-österreichischen Dialektologentagung in Wildbad Kreuth im September 2004 beschäftigten sich mehrere Referenten mit Dialekten außerhalb des bairischen Kernraumes und gingen in ihren Vorträgen auf bairische Sprachinseln in Osteuropa ein.¹ Dabei wurden auch deutsche Siedlungen in der Transkarpaten-Ukraine um Mukačevo/Munkatsch erwähnt, die aus dem unterfränkischen Raum und dem Böhmerwald besiedelt wurden und in denen noch heute bairische und fränkische Mundarten gesprochen werden.



Karte 1: Ukraine mit Transkarpatien

(Quelle: www.de.wikipedia.org/wiki/Oblast-Transkarpatien; Zugriff: 11. 02. 2006, von den Verfassern verändert)

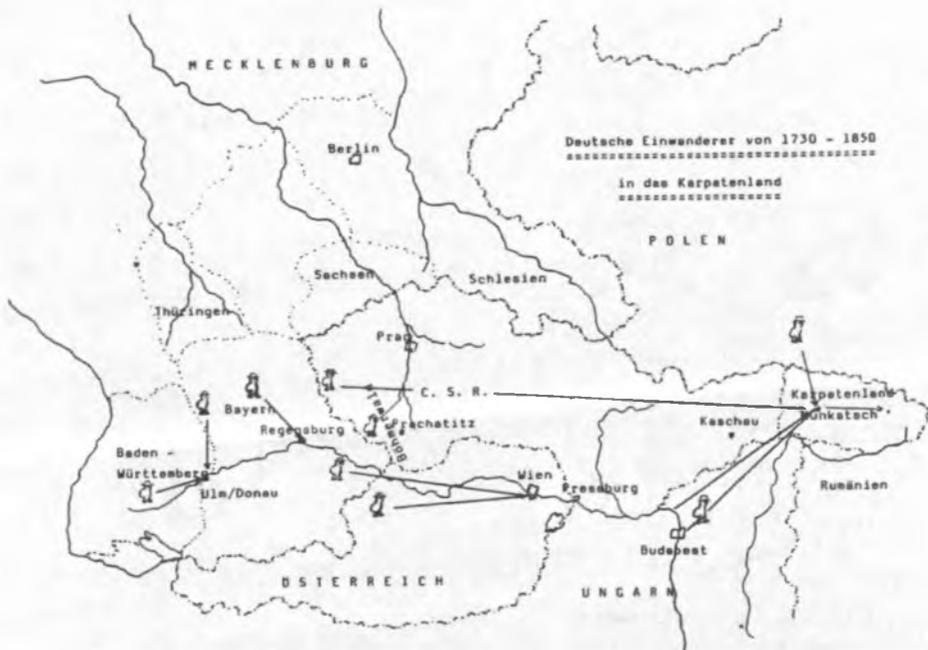
¹ Die entsprechenden Aufsätze sind erschienen in KANZ / WILDFEUER (Hrsg.) (2005).

Aufgrund des drastischen Rückgangs des deutschen Bevölkerungsanteils erscheint eine Untersuchung der dort gesprochenen Mundarten höchst dringlich, will man diese für die Nachwelt festhalten.

Die auf der Tagung von HERMANN SCHEURINGER (Universität Wien) angeregte Beschäftigung mit den ehemaligen deutsch-böhmischen Siedlungen Blaubad/Sinjak, Pusnjak, Hrabow, Unterhrabovnitza, Dorndorf, Kobalewitz und Dubi griffen die Autoren auf und besuchten im August 2005 mehrere Dörfer um Mukačevo/Munkatsch, um den Dialekt der dort noch lebenden Nachkommen der deutschsprachigen Auswanderer zu erheben.

2. Geschichtliche Hintergründe

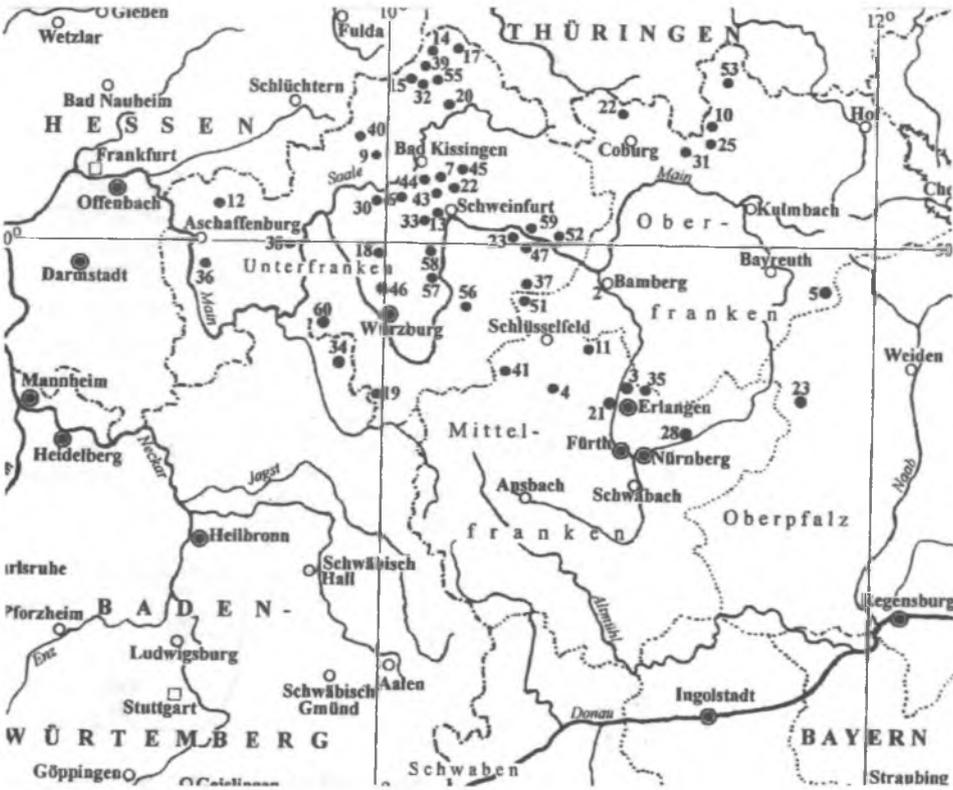
Die Geschichte der Donau-Theiß-Ebene war lange Zeit geprägt durch Auseinandersetzungen zwischen dem osmanischen Reich und dem österreichischen Kaiserreich, die europäischen Glaubenskriege und andauernde Kriegswirren im Karpatenraum, vor allem unter dem Einfluss Ungarns.² Es entstand ein multiethnischer Raum, der von einer besonderen Sprachenvielfalt mehrerer Volksgemein-



Karte 2: Deutsche Einwanderer von 1730–1850 (aus: Kowatsch 1992, S. 25).

² Vgl. PFISTER (2002), S. 12f.

schaften gekennzeichnet ist. So wird heutzutage in diesem Gebiet neben Ukrainisch und Russisch noch Ungarisch, Slowakisch, Tschechisch und Deutsch gesprochen. Die Transkarpaten sind die einzige Region in der Ukraine, in denen Deutsche in mehreren Einwanderungswellen vom 12. bis zum 19. Jahrhundert geschlossen siedelten (siehe Karte 2).³ Während sich jedoch die frühen deutschen Immigranten seit dem 12. Jahrhundert weitgehend mit den Slawen und Ungarn vermischten, behielten die Siedler aus Franken (siehe Karte 3), dem Böhmerwald (siehe Karte 5)

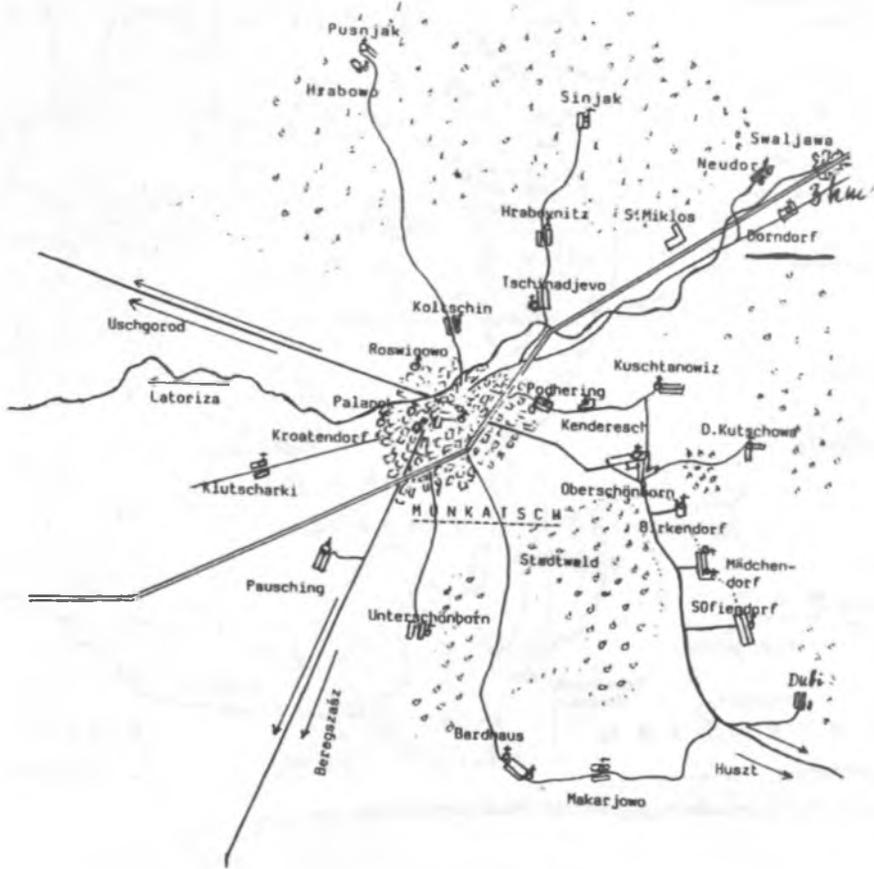


Karte 3: Das Auswanderungsgebiet der fränkischen Siedler (aus: Melika 2002, S. 34)

und dem Salzkammergut, die sich ab 1730 hier niederließen, ihre sprachliche und kulturelle Eigenständigkeit. Ihre alten Ortsmundarten werden von den deutschstämmigen Ukrainern als *Schwobisch* ('Schwäbisch') bezeichnet, obwohl sie eindeutig bairisch und fränkisch sind. Diese Siedlungen stehen im Zusammenhang mit den Grafen von Schönborn, einem fränkischen Adelsgeschlecht, welches vom

³ Als einschlägige Literatur zu den Deutschen in Transkarpatien gelten MELIKA (2002), KOWATSCH (2005), PFISTER (2002). Auch ukrainische Reiseführer weisen ausführlich auf die deutschen Besiedlungen hin, z. B. SCHEER / SCHMIDT (2004).

habsburgischen Kaiser Anfang des 18. Jahrhunderts umfangreiche Ländereien in den Transkarpaten erhielt und zu deren Urbarmachung und weiterem wirtschaftlichen Ausbau Siedler aus den eigenen Besitzungen in Süddeutschland anwarb. Auf Verfügung der Schönborner Grafen kam es ab 1730 zu einem regen Zustrom fränkischer Bauern, die sich in Mukačevo /Munkatsch und den umliegenden Dörfern Pausching, Unterschönborn, Oberschönborn, Birkendorf, Mädchendorf und Deutsch-Kutschowa niederließen (siehe hierzu Karte 4).



Karte 4: Die deutsche Sprachinsel um Munkatsch (aus: Kowatsch 1992, S. 28)

Wirtschaftliche Not und eine wachsende Bevölkerung für zu wenig kultivierbares Land veranlassten auch Menschen aus Südwestböhmen um Prachatitz (siehe Karte 5), ihre Heimat aufzugeben und sich im Osten niederzulassen, wo es nach den Versprechungen der Anwerber Arbeit und reichlich Grund und Boden gab. 1827 kamen die ersten deutsch-böhmischen Aussiedler und gründeten die Ortschaft Dorndorf. In den folgenden Jahrzehnten kamen weitere Ansiedler aus dem

Böhmerwald und gründeten oder zogen in die Dörfer und Siedlungen Blaubad / Sinjak, Pusnjak, Poliste, Hrabow, Unterhrabovnitz, Kobalewitz und Dubi (siehe Karte 4).⁴



Karte 5: Das Auswanderungsgebiet der deutsch-böhmischen Siedler im Böhmerwald (aus: Melika 2002, S. 47).

Da sich Böhmerwäldler und Franken von ihrer slawischen Umgebung abgrenzten, unter sich blieben und untereinander heirateten, lebte neben den aus der Heimat mitgebrachten Bräuchen und Gewohnheiten auch die gesprochene Sprache fort. Eine besondere Situation liegt in den in unmittelbarer Nachbarschaft zur Stadt Mukačevo / Munkatsch liegenden Dörfern Palanok und Kroatendorf vor. Hier kam der durch die fränkischen Siedler mitgebrachte Ortsdialekt mit einer bairisch-österreichisch geprägten Stadtsprache in Kontakt, sodass ein Mischdialekt mit fränkischer Basis und bairischem Adstrat entstand. Näheres hierzu unten unter 5.2.

⁴ MELIKA (2002), S. 45.

3. Gegenwärtige sprachliche Situation

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurden von der abziehenden Wehrmacht die Karpatendeutschen zum Teil evakuiert. Nach Kriegsende wurden viele verbliebene Deutsche nach Sibirien deportiert, von wo sie erst ab 1956 wieder in die Transkarpaten-Ukraine zurückkehren konnten.⁵ Ihre Zahl nimmt seit dem Zerfall der UdSSR und der damit verbundenen Öffnung der Grenzen weiter ab. Lebten 1935 noch etwa 15 000 Deutsche in Transkarpatien, so waren es 1996 nur noch etwa 5000.⁶ Durch die Abwanderung vor allem junger Menschen in die Bundesrepublik Deutschland geht diese Zahl weiter zurück. Heute leben nur noch wenige ältere Menschen in den ursprünglich rein deutschen Dörfern. Die Erhebung der von ihnen gesprochenen Mundart ist somit eine dringliche Notwendigkeit, da die Tradition der fränkischen und bairischen Ortsdialekte abzureißen droht.

Vor allem die Sprache der Nachfahren der deutsch-böhmischen Siedler ist unmittelbar vom Aussterben bedroht. Im August 2005 lebten in Pusnjak noch zwei Mundartsprecherinnen, in Hrabow ist der deutsch-böhmische Dialekt bereits völlig ausgestorben, es konnte kein Sprecher mehr ausfindig gemacht werden. In Sinjak leben nach unseren Erkenntnissen noch zwei Sprecherinnen, wobei nach Auskunft eines ukrainischen Volkskundlers noch zwei bis drei weitere Personen in dem Ort ihren bairischen Dialekt verwenden sollen. In Unterhrabovnitz liegt die Zahl nach unseren Erkenntnissen bei nur noch zwei Sprechern, in Dorndorf ist die Mundart ausgestorben, zwei ehemalige Dorndorfer konnten im benachbarten Schwalbach aufgefunden werden, beide beherrschen noch ihre Muttersprache. In Dubi soll noch eine Familie leben, die ihre angestammte deutsche Mundart benutzt. Diese Familie wird in diesem Jahr aufgesucht. Eventuell finden sich noch Deutschsprechende im benachbarten Kobalewitz, was ebenfalls beim nächsten Forschungsaufenthalt untersucht wird. Darüber hinaus begegnet man in diesem Teil der Ukraine immer wieder jüngeren Menschen mit rudimentären bis hervorragenden Deutschkenntnissen, wobei von diesen meist eine sehr standardnahe Varietät benutzt wird. Die Ortsmundart bleibt durchgehend auf die älteren Sprecher beschränkt, der jüngste deutsch-böhmische Mundartsprecher, der ausfindig gemacht werden konnte, war bereits über 50 Jahre alt. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Begegnung mit einem etwa 50-jährigen deutschstämmigen Ukrainer, der neben seinem ukrainischen Dialekt gute aktive Kompetenz im deutsch-böhmischen Bairisch besitzt, jedoch keinerlei aktive und passive Kompetenz in deutscher Standardsprache. Er versteht nur in seiner bairischen Mundart gestellte Fragen, aber keine standardnahen.

⁵ Vgl. MELIKA (2002), S. 206 ff.

⁶ MELIKA (2002), S. 257 u. 297.

4. Forschungsaufenthalt im Sommer 2005

Im Vorfeld der dreiwöchigen Exkursion im August 2005 wurde über Prof. Dr. GEORG MELIKA (Universität Užhorod) Kontakt mit deutschen Muttersprachlern aufgenommen.

Grundlage der Mundarterhebungen waren die Fragebücher des Sprachatlases der historischen deutschen Mundarten in Tschechien (ADT), die sich als hervorragend geeignet für die Befragung in osteuropäischen deutschen Sprachinseln erwiesen.⁷ Die Ergebnisse der Befragung von Gewährspersonen wurden nach dem Transkriptionssystem des ADT unmittelbar notiert und mit Mini-Disc-Rekordern aufgenommen. Die erhobenen Daten wurden anschließend in den Computer eingespielt und auf elektronischen Datenträgern sowie auf DVD gesichert.

5. Erste Ergebnisse

5.1. Deutsch-böhmische Siedlungen

Die ersten Auswertungen der Daten zeigen für die deutsch-böhmischen Siedlungen einen zum allergrößten Teil von fremden Einflüssen freien bairischen Dialekt, der große Ähnlichkeiten zu den heutigen Mundarten des Bayerischen Waldes und des Böhmerwaldes aufweist und wertvolle Rückschlüsse auf ältere bairische Sprachstufen erlaubt. Allerdings ist auch hier ein Rückgang bairischer Kennwörter festzustellen, wenngleich langsamer als im bairischen Kernraum. Das bair. Wort *tengg* ist nur noch als Erinnerungsform bekannt – ein Zeichen dafür, dass die mitgebrachte Sprache nicht isoliert von anderen deutschen Mundarten blieb. Es dürfte regen Kontakt mit anderen Siedlungen in der Umgebung von Mukačevo/Munkatsch gegeben haben, zumindest wird dies von den Gewährspersonen berichtet.

Die Mundart der Böhmerwäldler ist eindeutig Mittelbairisch, die alten Diphthonge *uo*, *ie* und *üe* blieben fallend (*g^hux* 'Kuh', *vix* 'Vieh' *hiadn* 'hüten'), das Untersuchungsgebiet zeigt zudem die mittelbairische *L*-Vokalisierung (*bōen* 'bellen', *šmuj* 'schmal', *šdi* 'Stiel', *sujs* 'Salz').

Als Ausweis für die sprachliche Konservativität des Untersuchungsgebietes innerhalb des Mittelbairischen gilt die unterschiedliche Behandlung von mhd. *ei* in Ein- und (ehemaligen) Mehrsilbern: *šwōav* 'Schweif', *šwoefα* 'Schweife', *g^hōas* 'Geiß', *g^hojs* 'Geißen', *ōα* 'Ei', *ōer* 'Eier', *roav* 'Reifen', *roef* 'Reifen (Pl.)'. Moderneres *oa* in Mehrsilbern zeigt der Beleg *ōαylbām* 'Eiche'.

⁷ Dem Koordinator des ADT, Herrn Dr. ARMIN R. BACHMANN, ist für die Unterstützung bei der Vorbereitung der Exkursion herzlich zu danken.

Geschlossenes *o* wird leicht bis deutlich diphthongisch realisiert, wobei dies von Sprecher zu Sprecher schwanken kann: *groub* 'grob', *rous* 'Ross', *bough* 'Bock', *drough* 'Trog', *g^houbv* 'Kopf'

Dieser Entwicklung hat sich mhd. *a/â* angeschlossen, wenn es zu *o* gehoben wurde. Es gilt hier die Verteilung nach KOLLMER, der diese Umlauterscheinung in einem „Gesetz“ formuliert hat:

Ein jeweils gearteter ahd. Folgesilbenvokal hebt (schließt) einen gleichartigen und senkt (öffnet) einen ungleichartigen ahd. Stammvokal, d. h. ein vorderer Folgesilbenvokal (nur ahd. *i*) (1) hebt (schließt) einen vorderen Stammvokal (ahd. *ē, e*) und (2) senkt (öffnet) einen hinteren Stammvokal (ahd. *a*); ein hinterer Folgesilbenvokal (ahd. *o, u*) (3) hebt (schließt) einen hinteren Stammvokal (ahd. *a*) und (4) senkt (öffnet) einen vorderen Stammvokal (ahd. *ē, e*).⁸

Zudem bewirkt nach KOLLMER anlautendes *w* und *l* ebenfalls eine Hebung des ahd. Stammvokals *a*,⁹ im Resultat vergleichbar mit der im KOLLMERSCHEN Gesetz beschriebenen Umlautwirkung der ahd. Folgesilbenvokale. ROWLEY hat das Gesetz zur Wirkung der Folgesilbenvokale verifiziert, ahd. *a/â* erscheint nach seiner Darstellung folgendermaßen:¹⁰

- vor *-on, -ôn, -ûn, -al, -ul* als *o*
- ansonsten als *ø*

Die aufgrund dieser Gesetzmäßigkeiten stark gehobenen ehemaligen *a*-Laute erscheinen im Untersuchungsgebiet diphthongisch. Sie fallen mit der Entwicklung von mhd. *o* in Normalposition zusammen: *snōubl* 'Schnabel' (ahd. *snabul*), *g^hōudα* 'Kater' (ahd. *katáro*), *šoud* 'schade' (zu ahd. schwachem Verb *scadōn*), *gōwul* 'Gabel' (ahd. *gabala*), *nougl* 'Nagel' (ahd. *nagal*), *mouŋ* 'Magen' (ahd. *magó*), *douwl* 'Tafel' (ahd. *tavala*), *hōus* 'Hase' (ahd. *haso*), *mouχα* 'machen' (ahd. schwaches Verb *machōn*), *ōušn* '(der) Aschen' (ahd. *asco*), *grōuŋ* 'Kragen' (ahd. *krago*), *šāxhōuŋ* 'Schürhaken' (zu ahd. *hāko, hāggo*), *groubvα* 'Krapfen' (ahd. *krāpfó*), *vouβα* 'Wasser', *voukβ* 'Wachs', *vouŋ* 'Wagen', *louχα* 'lachen'

Die uneingeschränkte Gültigkeit des KOLLMERSCHEN Gesetzes für die Nachfolger der ahd. *a*-Laute zeigt sich deutlich in folgenden Belegen, die in ihrer Lautvarianz nur nach KOLLMER zu erklären sind: *grom* 'graben' (ahd. *graban*), *grpum* 'Graben' (ahd. *grabo*), *boχα* 'backen' (ahd. *bahhan*), *mouχα* 'machen' (ahd. *machōn*)

Mhd. *ō* erscheint ebenfalls diphthongisch. Die erste Diphthongkomponente bleibt aber im Vergleich zu den Diphthongierungsprodukten von geschlossenem, ehemals kurzem *o* und den sich daran angeschlossenen *a/â* mit deutlich geöffneter erster Komponente geschieden. Eine Überfrachtung von *ou* wird somit durch Ausweichung vermieden: *brāød* 'Brot', *šdrāø* 'Stroh', *rāøsn* 'Rose', *rāødī rūxm* 'Rote Rüben, Rote Beete'

⁸ KOLLMER (1987), S. 50.

⁹ KOLLMER (1987), S. 28.

¹⁰ ROWLEY (1990), S. 58.

Eine vergleichbare Entwicklung gilt in einem kleinen Gebiet im südlichen Niederbayern und anschließenden Oberösterreich um die Stadt Schärding, dort fielen aber die diphthongierten Laute mit mhd. *ô* zusammen (*grōum* 'Graben' und *grōus* 'groß').¹¹

Vergleichbar mit anderen konservativen mittelbairischen Mundarten fiel mhd. *o* vor *h* mit der Entwicklung von mhd. *ô* zusammen, wie die Belege *âokßn* 'Ochsen' und *dâoχda* 'Tochter' zeigen.

Die ursprüngliche bairische Neuerung der Hebung von *e* (Primärumlaut) zu *i* vor *r* unterblieb im Untersuchungsgebiet stellenweise, so z. B. in *eart^hα* 'Ertag, Dienstag'. Bei den Verben der zweiten Ablautreihe bleibt altes *ui* für germ. *eu* erhalten, Neuerungstendenzen zu *oi* oder *ia* sind nicht erkennbar: *dsuij* 'ziehen', *šuij* 'schieben', *gluij* 'klieben'. Veraltend zeigt sich altes *ui* in *vūjα* neben modernerem *vājα* 'Feuer'. Altertümlichen Erhalt des Sprossvokals zeigen die Belege *birα* 'Birke' und *birana* 'Birken'.

Im Bereich des Konsonantismus ist der im West- und Zentralmittelbairischen und im Nordbairischen verbreitete Wandel von anlautendem *s-* zu *h-* in den Pluralformen von *sein* auch im Untersuchungsgebiet regulär: *hads gvein* 'seid (ihr) gewesen', *dos hand* 'das sind'. Die mittelbairische *L*-Vokalisierung ist postvokalisch durchgeführt, wobei sich der diphthongische (West- und Zentralmittelbairisch) und ungerundet-monophthongische (Typ „Salzburg“) Typus überschneiden: *moexα* 'melken' (mhd. *mēlchen*), *gōe* 'Geld' (mhd. *gēlt*), *voed* 'Feld' (mhd. *vēlt*), *hōe* 'hell' (mhd. *hēl*), *mōe* 'Mehl' (mhd. *mēl*), *sōexα* 'selchen' (mhd. *selhen*), *bōen* 'bellen' (mhd. *bellen*), *bōeds* 'Pelz' (mhd. *pelz*), *šmuj* 'schmal' (mhd. *smal*), *sujs* 'Salz' (mhd. *salz*), *ūjd* 'alt' (mhd. *alt*), *hueds* 'Holz' (mhd. *holz*), *saen* 'Säule' (mhd. *siule*), *šbin* 'spielen' (mhd. *spiln*), *sōe* 'Seele' (mhd. *sēle*), *šdi* 'Stiel' (mhd. *stil*), *vi* 'viel' (mhd. *vil*), *mī* 'Mühle' (mhd. *müle*), *bid^h* 'Bild' (mhd. *bilde*)

Die diphthongischen Vokalisierungsergebnisse schwanken etwas in den Öffnungsgraden bei zugrunde liegendem *el* und *ēl*, eine unterschiedliche Behandlung des Primärumlauts und des alten *e* ist beim derzeitigen Stand der Auswertung nicht erkennbar.

Konsonantenschwächung ist bei postvokalischen Frikativen, vor allem im Auslaut, unter anderem in *grū* 'Geruch, Gestank', *bō* 'Bach', *lou* 'Loch', *baō* 'Bauch' feststellbar.

Im Auslaut bleiben dagegen *b* und *g* erhalten, ein Beleg dafür, dass die mittelbairische Schwächung der Konsonanten in mehreren Wellen abgelaufen sein dürfte. Die deutschböhmische Mundart zeigt in Bezug auf die beiden Plosive konservativen Erhalt z. B. in *lōab* 'Laib', *bvluα^h* 'Pflug', *veig^h* 'Weg', *dōαg* 'Teig', *šlōug^h* 'Schlag'. Inlautend fand in bestimmten lautlichen Umgebungen eine deutliche Reduktion von Konsonanten statt, z. B. in *grin* 'geritten', *šlin* 'Schlitten'. Die Siedlermundart zeigt sich hier moderner als konservative binnenbairische Varietäten.¹²

¹¹ Vgl. GAISBAUER (2002), S. 49.

¹² So blieb z. B. in weiten Teilen des Zentralmittelbairischen in Niederbayern der Plosiv erhalten.

Auslautende, postvokale Nasale werden ebenfalls abgebaut, wobei eine Längung und Nasalisierung des vorausgehenden Vokals einhergeht: *šrāc̄* 'schreien', *grā̄* 'krähen', *g^hā̄* 'Kamm des Hahns', *mā̄* 'mähen'.

5.2. Fränkische Siedlung

Wie oben (Punkt 2) bereits erwähnt, findet sich in der in unmittelbarer Nachbarschaft von Mukačevo/Munkatsch gelegenen Ortschaft Palanok (Plankendorf) und dem sich direkt daran anschließenden Kroatendorf ein Mischdialekt, der auf einer ostfränkischen Basis beruht und mit bairischem Adstrat vermischt wurde. Dabei zeigt sich die fränkische Grundlage vornehmlich im phonetischen Bereich, während in der Lexik und der Morphologie bairische Elemente, aber auch slawische Übernahmen aufscheinen.

Typisch für das Oberostfränkische wie auch für das Bairische ist die durchgehend vorhandene Hebung von mhd. *a* zu *o*, z. B. in *hōbō* 'Hafer', *g^hōlbŋ* 'Kalb', *sōgŋ* 'sagen', *šdpl* 'Stall', *uŋßō* 'Wasser'. Im Unterschied zu den Böhmerwalddörfern in der Nachbarschaft erfolgt in Palanok jedoch keine Differenzierung der *a*-Nachfolger in Abhängigkeit von den ahd. Folgesilbenvokalen (vgl. Punkt 5.1). Sowohl 'Graben' (ahd. *grabo*) wie 'graben' (ahd. *graban*) lauten hier und in Kroatendorf jeweils *grōbŋ*. Deutlich differenziert wird jedoch zwischen *šdegŋ* 'Stecken' (< ahd. *stekko*) und *šdegŋ* 'stecken' (ahd. *stekken*), wie es dem ostoberfränkischen, aber auch dem nordbairischen Raum entspricht.

Eindeutig ostfränkischen Ursprungs ist die durchgehend monophthongische Realisierung der mhd. Diphthonge *uo*, *ie* und *üe*: *blūd* 'Blut', *būχ* 'Buch', *g^hū* 'Kuh', *vlīgŋ* 'Fliege', *gnī* 'Knie', *vīs* 'Füße', *g^hi* 'Kühe', *mißŋ* 'müssen'.¹³

Dem Oberostfränkischen zuzuordnen ist außerdem die monophthongische Realisierung für mhd. *ei* als *a*,¹⁴ wie z. B. in *vām* 'Feim' (Schaum), *hātŋ* 'heilen', *hās* 'heiß', *lādō* 'Leiter', *wāds* 'Weizen'. Wie in Palanok der Beleg *gōaxō* 'Geiß' zu beurteilen ist, wird sich bei weiteren Erhebungen zeigen.

Nicht Bairisch ist die fehlende vollständige Assimilation der Endsilbe *-en* mit dem vorausgehenden Plosiv zu *gēbŋ* 'geben', *glāobŋ* 'glauben', *grōbŋ* 'Graben' / 'graben', *liŋŋ* 'liegen', die in den benachbarten Böhmerwalddörfern durchgehend realisiert ist, z. B. in *grōm* 'Graben', *mouŋ* 'Magen', *uouŋ* 'Wagen'.

Der Schwa-Laut ist wie im oberostfränkischen Kernraum deutlich „e-haltig“ und unterscheidet sich damit von bairischem „a-haltigen“ Schwa: *brēds* 'breiter', *mēns* 'Männer', *uŋßō* 'Wasser'. Wenig überraschend ist zudem, dass die für den bairischen Kernraum typische Vokalisierung von postvokalischem *L* nicht durchgeführt wurde.

¹³ Vgl. WAGNER (1987), S. 49.

¹⁴ Vgl. WAGNER (1987), S. 54.

Auf bairisches Adstrat zurückzuführen oder fränkischen Ursprungs sind die häufig vorhandenen Sprossvokale, wie sie bei der ersten Erhebung unter anderem in *bəriχ* *berigij* 'Berg' (Sg. und Pl.), *morij* 'morgen', *vūriχ* 'Furche', *virixd* '(ich) fürchte (mich)' vorgekommen sind.

Der mhd. Langvokal *ō*, welcher in den benachbarten Böhmerwalddörfern durchgehend zu einem Diphthong *āø* mit offener erster Komponente verschoben wurde (siehe Pkt. 5.1), erfährt in Palanok und Kroatendorf eine uneinheitliche Realisierung. Es treten sowohl monophthongisches *o* auf, wie z. B. in *brōd* 'Brot', *vlō* 'Floh', *ōsdā* 'Ostern', *šdrō* 'Stroh', als auch diphthongisches *ou* wie in *grōus* 'groß', *rōud* 'rot', *šdōuʃŋ* 'stoßen'. Dieser Zwiellaut gilt auch für kurzes mhd. *o*: *g^hōuχŋ* 'kochen', *g^houbv* 'Kopf', *šdouʃŋ* 'stoßen', *douχdā* 'Tochter', *vouχŋ* 'Woche'. Wie diese noch unklaren Lauterscheinungen einzuordnen sind, müssen weitere Erhebungen in Palanok/Kroatendorf und in rein fränkischen Dörfern um Mukačevo/Munkatsch zeigen.

Eindeutig bairisch ist in der Mundart Palanoks die Verbalflexion. Die 1. Pers. Pl. wird durch das Flexionssuffix *-mā* markiert: *uns hōmā* 'wir haben', *uns leg^hmā* 'wir legen'. Die 2. Pers. Pl. weist das typisch bairische *s*-Suffix auf: *ēš hobd^s* 'ihr habt'. Auffällig ist dies vor allem dann, wenn die Lautung eindeutig fränkisch ist, wie z. B. in *ir duds* 'ihr tut'.

Auch bairische Kennwörter wie die alten Duale *eʃ* und *enk* oder *g^huxl* 'Kuchel' lassen sich in Palanok nachweisen.

Im Unterschied zu den aus dem Böhmerwald besiedelten Dörfern zeigen sich in Palanok, wohl bedingt durch den engeren Kontakt mit ungarischen und slawischen Bevölkerungsgruppen in der Stadt Mukačevo/Munkatsch, deutlich mehr aus diesen Sprachen übernommene Fremdwörter, wie z. B. *biġ^hα* 'Zuchstier' (ungar. *bika*), *šābα* 'Frosch' (tschech. *žába*), *malēnā* 'Himbeere' (russ. *maljnī*), *dšerebōgar* 'Käfer' (ungar. *cserebogár*), *baran* 'Schaf' (vgl. tschech. *beran* 'Schafbock').

Die Datenbasis für Palanok fußt auf einer Kurzaufnahme mit dem entsprechenden Fragebuch des ADT. In weiteren Erhebungen in Verbindung mit einer Vollaufnahme sollen die bereits gefundenen Ergebnisse auf ein breiteres Fundament gestellt werden. Hierzu sind auch Aufnahmen in den fränkischen Dörfern um Mukačevo/Munkatsch nötig.

6. Planungen

Bei den weiteren Forschungsaufenthalten, die im Frühjahr und Herbst 2006 und 2007 vorgesehen sind, sollen weitere deutsche Dörfer besucht werden, um eine breitere Datenbasis für eine wissenschaftliche Auswertung der gewonnenen Daten zu erreichen. Gezielt sollen dabei die Mundartformen in den fränkischen Dörfern um Mukačevo/Munkatsch und der fränkischbairische Mischdialekt von Mukačevo/Munkatsch erhoben werden. Darüber hinaus wird angestrebt, weitere deutsche

Siedlungen in Galizien und in der Bukowina ausfindig zu machen und die dort möglicherweise noch gesprochene deutsch-böhmische Mundart festzuhalten.

7. Ein kurzer Exkurs

Morgen 11 Uhr „unser Zeit“

Bei der Einreise in die Ukraine verlässt man die mitteleuropäische Zeitzone und es gilt dann die Kiewer Zeit. Wir stellten unsere Uhren bei unserer Einreise daher sofort um eine Stunde nach vorne. Um uns das ständige Umdenken zu ersparen, galt also während unseres dreiwöchigen Aufenthaltes in der Ukraine die Kiewer Zeit.

Die ersten Begegnungen mit Deutschstämmigen waren überaus freundlich und es dauerte nicht lange, bis man eingeladen wurde, in der Wohnstube Platz zu nehmen und einen Kaffee mit den Gastgebern zu trinken. In der Wohnstube unserer deutschstämmigen Gastgeber rief die Uhr besondere Verwunderung hervor, da sie im Vergleich zur Kiewer Zeit um genau eine Stunde nachging und so die mitteleuropäische Zeit anzeigte.

Im Umgang mit den deutschstämmigen Gewährspersonen war bald zu erkennen, dass es sich hierbei um keinen Einzelfall handelte. Wer sich auf Deutsch mit Deutschen unterhält, nimmt als zeitliche Größe meist die mitteleuropäische Zeit, genannt „unser Zeit“, an. Das führte bei uns immer wieder zu Verwirrung. Verabredete man sich, war es immer notwendig, zu klären, in welcher Zeitzone sich das Gegenüber gedanklich befand. Wollte man nicht eine Stunde zu spät oder zu früh kommen, musste man sich beispielsweise auf das Angebot einer Gewährsperson, man könne sich am nächsten Morgen um 11 Uhr treffen, erkundigen: „Kiewer Zeit“ oder „unser Zeit?“.

JOHANN GEORG REIßMÜLLER, Reporter der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, erwähnte dieses Phänomen am Ende eines Artikels über die deutschen Dörfer der Transkarpaten-Ukraine: „Die Karpatenukraine liegt in der Kiewer Zeitzone. Aber in Pausching halten die Deutschen ihre Uhren auf mitteleuropäische Zeit eingestellt, sie nennen das „Pauschinger Zeit“. Wie lange wird die Zeit der Pauschinger Deutschen noch währen?“¹⁵ Seine Frage lässt sich im Jahr 2006, gut acht Jahre nach Erscheinen des Artikels, wie folgt beantworten: Die Zeit der Pauschinger Deutschen währt noch immer. Und nicht nur in Pausching halten die Deutschen ihre Uhren immer noch auf mitteleuropäische Zeit eingestellt. Auch bei den Deutschen der Dörfer Sinjak, Pusnjak, Unterhrabovnitz und Schwalbach gilt weiterhin „unser Zeit“.

¹⁵ REIßMÜLLER (1997), S. 3.

Literatur

- GAISBAUER, STEPHAN (2002): KOLLMERS Gesetz aus (ober-)österreichischer Sicht. In: WILDFEUER, ALFRED / ZEHETNER, LUDWIG (Hrsg.): Bairisch in Bayern, Österreich, Tschechien. Michael-Kollmer-Gedächtnis-Symposium 2002. Regensburg, S. 47–68.
- KANZ, ULRICH / WILDFEUER, ALFRED (Hrsg.) (2005): Kreuther Kräuterbuschen. Beiträge zur 9. Bayerisch-österreichischen Dialektologentagung in Wildbad Kreuth September 2004. Regensburg.
- KOLLMER, MICHAEL (1987): Die schöne Waldlersprach von Wegscheid bis Waldmünchen, von Passau bis Regensburg. 1. Band. Lautliche und grammatische Beschreibung der Waldlersprach. Prackebach.
- KOWATSCH, LEONHARD (2005): Wanderwege der Karpatendeutschen. 2. überarbeitete Auflage, Wernau/Neckar.
- MELIKA, GEORG (2002): Die Deutschen der Transkarpatien-Ukraine. Marburg.
- PFISTER, GEORG (2002): Die Deutschen in Transkarpatien. Eggenfelden.
- REIßMÜLLER, JOHANN GEORG (1997): In Pausching in den ukrainischen Karpaten gehen die Uhren nach mitteleuropäischer Zeit. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 22. 07. 1997, S. 3.
- ROWLEY, ANTHONY (1990): Das KOLLMERSCHE Gesetz. Die Entwirrung von ahd./mhd. *a* und *e* in den Dialekten des Bayerischen Waldes. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 57, S. 54–59.
- SCHEER, EVELYN / SCHMIDT, GERT (2004): Die Ukraine entdecken. Berlin.
- WAGNER, EBERHARD (1987): Das fränkische Dialektbuch. München.